

Rezension: Manuel J. Hartung, Cosima Schmitt: Die netten Jahre sind vorbei. Schöner leben in der Dauerkrise

Gründinger, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gründinger, W. (2011). Rezension: Manuel J. Hartung, Cosima Schmitt: Die netten Jahre sind vorbei. Schöner leben in der Dauerkrise. [Rezension des Buches *Die netten Jahre sind vorbei: schöner leben in der Dauerkrise*, von M. J. Hartung, & C. Schmitt]. *Journal für Generationengerechtigkeit*, 11(1), 35-36. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-267139>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

seinen späteren Schriften, etwa *Justice as Fairness: A Restatement* (2001) von einer familienzentrierten zu einer auf einzelne Individuen zentrierten Theorie umgeschwenkt.

Willetts mixt eine große Anzahl von Disziplinen und verschiedener Theorien, um dem Leser eine lebendige und originelle Darstellung der ökonomischen und sozialen Situation des heutigen Vereinigten Königreichs zu geben. Wortgewandtheit und Ausdruckstärke kennzeichnen dieses Buch, aber es ist keine akademische Arbeit. Trotz umfangreicher Referenzen der neuesten Literatur kann man die Präsenz des politischen Mannes hinter dem Stift leicht erkennen. Wir dürfen nun gespannt sein, wie Willetts es schaffen will, alle von ihm skizzierten Herausforderungen in seiner neuen Position als Bildungsminister aufzulösen.

David Willetts (2010): The Pinch. How the baby boomers took their children's future - and why they should give it back. London: Atlan-

tic Books. 336 Seiten. ISBN: 978 1 84887 231 8. Preis: £18.99.

Zitierte Literatur:

Bonoli, Giuliano / Häusermann, Silja (2010): Who Wants What from the Welfare State? Socio-structural Cleavages in Distributional Politics: Evidence from Swiss Referendum Votes. In: Tremmel, Joerg (Hg.): *A Young Generation Under Pressure*. Berlin: Springer, 187-205.

HM Treasury Report (2008): Long-term Public Finance Report: An Analysis of Fiscal Sustainability. http://webarchive.nationalarchives.gov.uk/+http://www.hm-treasury.gov.uk/d/bud08_longterm_586.pdf. Abgerufen 14. Juli 2010.

Kohli, Martin (2010): Age Groups and Generations: Lines of Conflict and Potentials for Integration. In: Tremmel, Joerg (Hg.): *A Young Generation Under Pressure*. Berlin: Springer, 169-186.

Rawls, John (2001): *Justice As Fairness. A Restatement*. Cambridge/Massachusetts: Harvard University Press.

Tepe, Markus / Vanhuyse, Pieter (2009): Are Aging OECD Welfare States on the Path to Gerontocracy? Evidence from 18 Democracies, 1980-2002. In: *Journal of Public Policy*. Vol. 29 Part I, 1-28.

Tremmel, Joerg C. (2009): *A Theory of Intergenerational Justice*. London: Earthscan Publishing.

Wilkoszewski, Harald (2009): Age Trajectories of Social Policy Preferences. Support for Intergenerational Transfers from a Demographic Perspective. Max Planck Institute for Demographic Research Working Paper 2009-034. <http://www.demogr.mpg.de/papers/working/wp-2009-034.pdf>. Abgerufen 14. Juli 2010.

Manuel J. Hartung/Cosima Schmitt: Die netten Jahre sind vorbei. Schöner leben in der Dauerkrise

Rezensiert von Wolfgang Gründinger

Früher war alles besser. Früher, da ging die Jugend noch gegen die herrschenden Verhältnisse auf die Straße. Da brannten noch Autos und die Springer-Redaktion. Da gab es noch einen Rudi Dutschke. Das war die glorreiche Zeit der 68er-Revolution, gegen das Establishment, für sexuelle Befreiung und die Überwindung des faschistoiden Kapitalismus. Heute geht die junge Generation lieber auf Praktikumssuche als auf die Barrikaden. Krise, na und? Die angepassten Karrieristen von heute kümmern sich lieber um sich selbst statt um das System, klagen alternde Feuilletonisten über die langweilige Jugend, die alles mit sich machen lasse, anstatt gegen Ungerechtigkeit zu rebellieren.

Die Zeit-Journalisten Manuel J. Hartung (Jg. 1981) und Cosima Schmitt (Jg. 1975) schreiben mit viel Verve gegen das Märchen der Politikverdrossenheit an. Statt in selbstgerechter Nostalgie zu schwelgen, sollten die Alten sich lieber überlegen, in welche Welt wir Jungen eigentlich hinein geboren wurden: Leistungsdruck im Bachelor, die Zu-



mutungen der Arbeitswelt und das Gefühl der Dauerkrise, mit der die Generation Praktikum laufen gelernt hat.

„Die netten Jahre sind vorbei“, lautet der passende Buchtitel, der die Lebenslage der

jungen Generation treffend auf den Punkt bringt: Wer heute Ende zwanzig ist oder jünger, ist nichts anderes gewöhnt als Sozialabbau, Effizienzdruck und abgelehnte Bewerbungsschreiben. Seit wir denken können, wurde uns eingetrichtert, dass wir von der Gesellschaft oder dem Sozialstaat nichts mehr erwarten können, dass wir unseres eigenen Glückes Schmied sein müssen. Doch zu einer Kohorte der angepassten, verzweiferten Egoisten hat uns das nicht gemacht. Klar: Die Wahlbeteiligung unter Jungen mag historisch niedrig sein. Klar: In die Parteien drängt es die Jungen nicht mehr. Das Parteibuch, notieren die Autoren zu Recht, sei heute kein Indiz mehr für gesellschaftliches Engagement.

Den neuen Typus jungen Politikmachens umschreiben sie mit dem Begriff des „effizienten Idealismus“: Junge Menschen heute überlegen sich genauer, wie sie mit ihrer eigenen Kraft und möglichst schnell möglichst viel erreichen können.

Die Ochsentour in den Parteien, wo man erstmal zehn Jahre Kassenwart sein muss,

um überhaupt eine Chance auf relevante Mitsprache zu haben, ist jungen Menschen heute zu zäh. Statt in eine Partei gehen junge Leute lieber zu NGOs, machen ein Praktikum im Altenheim oder starten einen Online-Aufruf.

Von Fatalismus ob der gesellschaftlichen Perspektivlosigkeit sei bei den „Krisen-Könern“ jedenfalls nichts zu spüren. Statt zu lamentieren, schwingen sie sich lieber zur Weltverbesserung auf und richten sich ihr schönes Leben in der Dauerkrise ein.

Neu sind die Erkenntnisse von Hartung und Schmitt zwar nicht. Was sie zusammentragen, kann man längst in den Shell-Studien finden, deren Label der „pragmatischen Generation unter Druck“ noch immer up-to-date ist.

Was das Buch trotzdem lesenswert macht, ist die auch Laien leicht verständliche Abhandlung oft abstrakter soziologischer Befunde, und die Authentizität, mit der die selbst noch (wenigstens einigermaßen) jungen Autoren sie vorzutragen verstehen.

Insbesondere ist eine derart prägnante und doch nüchterne Erklärung, warum es im Protestjahr 2009 eigentlich eine Viertelmillion Studenten und Schüler zum Bildungstreik auf die Straßen trieb, kaum irgendwo

anders zu finden. Brilliant auch, wie locker und doch mit Substanz sie über die Bologna-Hochschulreform schreiben. Ein mutiger Aufruf wider die Generation Warmduscher!

Enttäuschend hingegen ist leider das brisanteste Kapitel über den drohenden Krieg der Generationen. Mit der eigenen Elterngeneration gebe es zu wenig Zündstoff, als dass sich daran ein politisierbarer Konflikt entzünden könne, und schon gar nicht innerhalb der eigenen Familie, so die Prämisse von Hartung/Schmitt.

Den Krieg der Generationen prophezeien sie daher nicht gegen die „68er“, sondern gegen die „64er“, d.h. gegen die geburtsstarken Jahrgänge der Babyboomer. Wenn die in Rente gehen, stehe ein Millionenheer einer reichen, einflussreichen Altenlobby mitsamt ihren Wählerstimmen einer kleinen Schar Jüngerer gegenüber. Verteilungskonflikte um Geld, Macht und Ressourcen seien vorprogrammiert, von Rentenerhöhungen über allerlei weitere Wahlgeschenke auf Pump.

Die Autoren gehen derart in ihrer Überzeugung auf, dass sie es versäumen, diesen doch dramatischen Lagebericht mit wissenschaftlichen Belegen ausreichend zu unterfüttern. Wirklich schwach werden sie aber, wenn es

um konkrete Lösungskonzepte geht – da fordern sie nur die Revolution gegen die Babyboomer, bleiben aber konstruktivere Ideen schuldig: Wie soll diese Revolution denn bitteschön aussehen? Sollen die Jungen die Alten bei Demos verkloppen? Keine Hüftgelenke mehr ab 70? Rentenkürzungen, die dann die Jungen umso härter treffen, wenn die selbst mal alt sind?

Es wäre falsch, die sich zuspitzenden Verteilungskonflikte zwischen Jung und Alt totzuschweigen oder abzustreiten. Insofern ist Hartungs und Schmitts Buch ein mutiger Aufruf für eine neue, bunte Jugendbewegung.

Anstatt aber einen Krieg der Generationen als ultimative Notwendigkeit an die Wand zu malen, hätten sie sich lieber Gedanken machen sollen, wie die schwelenden Konflikte befriedet werden können. Denn man stelle sich vor: Es ist Krieg, und keiner geht hin.

Manuel J. Hartung / Cosima Schmitt: Die netten Jahre sind vorbei. Schöner leben in der Dauerkrise. Campus-Verlag: Frankfurt a.M./New York 2010. 196 Seiten. Preis: 17,90 €.

Das Journal unterstützt die Ausschreibung des Generationengerechtigkeits-Preises der Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen. Es handelt sich um einen mit 10.000 Euro dotierten Aufsatzwettbewerb für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler. Die besten Arbeiten werden in dieser Zeitschrift gedruckt:

3. Demografie-Preis für Nachwuchswissenschaftler 2010/11

Die Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen (SRzG) vergibt im Jahr 2011 den dritten Demografie-Preis in Höhe von insgesamt 10.000 €. Der Preis wurde von der Stiftung Apfelbaum angeregt und wird von ihr finanziert. Mit dem Preis will die SRzG die gesellschaftliche Diskussion über den demografischen Wandel und seine Konsequenzen fördern, ihr eine wissenschaftliche Grundlage verleihen und den Entscheidungsträgern Handlungsperspektiven aufzeigen.

Thema des Preises

Der Demografie-Preis 2010/11 wird zu dem Thema:

„Mehr Alte – wenige Junge: Wo ist eine Machtverschiebung zwischen den Generationen schon heute sichtbar und wie kann sie ausgeglichen werden?“

ausgeschrieben. Der folgende Text soll Ihnen Anregungen für einen Wettbewerbsbeitrag vermitteln.

Themenaufriss

Seit langem zeichnet sich ein tiefgreifender demografischer Wandel ab: Wir werden weniger und älter. Die aktuelle Bevölkerungs-

vorausberechnung des Statistischen Bundesamtes kommt für Deutschland zu dem Ergebnis, dass die Bevölkerung bis 2060 auf 65 Millionen Menschen (heute: 82 Millionen) zurückgehen wird.

Außerdem wird 2060 jeder Dritte über 65 Jahre und nur noch etwa jeder Sechste unter 20 Jahre alt sein; heute leben noch ungefähr gleich viele unter 20-jährige und über 65-jährige in Deutschland. Damit verändert sich die Relation zwischen der Bevölkerung im Rentenalter und derjenigen im Erwerbsalter deutlich, was der so genannte Altenquotient verdeutlicht: Heute kommen auf 100 Personen in der Altersgruppe 20 bis 64 Jahre 33 Rentnerinnen und Rentner (Menschen ab 65 Jahren). 2060 wird dieser Altenquotient